

**Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), Pfr. Carsten Voß.
Zionsgemeinde Verden / Immanuel-Gemeinde Rotenburg / 10. März 2019
Konzept der Predigt zu Brief an die Hebräer 4,14-16**

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

Hebräer 4,14-16 Gute Nachricht-Bibel: Lasst uns also festhalten an der Hoffnung, zu der wir uns bekennen. Wir haben doch einen überragenden Obersten Priester, der alle Himmel durchschritten hat und sich schon bei Gott, im himmlischen Heiligtum, befindet: Jesus, den Sohn Gottes. Dieser Oberste Priester ist nicht einer, der kein Mitgefühl für unsere Schwächen haben könnte. Er wurde ja genau wie wir auf die Probe gestellt – aber er blieb ohne Sünde. Darum wollen wir mit Zuversicht vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten. Dort werden wir, wenn wir Hilfe brauchen, stets Liebe und Erbarmen finden.

1. „Es gibt zwei Worte, die dir im Leben viele Türen öffnen werden: -- ziehen -- und drücken.“

Liebe Gemeinde, so ist es zu lesen auf einem Kalenderblatt mit Alltagsweisheiten. Hätte mich jemand gefragt: Welche zwei Worte öffnen Türen im Leben?, hätte ich vielleicht „Bitte“ und Danke“ geantwortet.

Aber „Ziehen!“ und „Drücken!“ hat es schon seine Richtigkeit.

Ziehen und Drücken – die Standardaufforderung an Türen öffentlicher Gebäude, von Geschäftshäusern, von Kirchentüren.

Nach dem Ziehen oder Drücken betreten wir einen anderen Raum.

Was treffen wir da an? Wie ist es da?

Was für eine Atmosphäre?

Was für Menschen?

Mich fasziniert beim Betreten von Kirchen welche Ruhe innendrin herrscht.

Besondern in Großstädten, wenn lauter Autoverkehr das Gebäude umfließt. Oder wenn eine Kirmes oder ein Weihnachtsmarkt stattfindet.

Draußen rauscht das laute Leben: Menschen gehen einkaufen, Touristen sehen sich die Stadt an. Freunde treffen sich zum Kaffee. Die Straßenbahn rattert vorbei, Autos starten laut an der Ampelkreuzung.

Tritt man dann in die Kirche ein, scheint sich eine andere Welt zu öffnen. Das rauschende Leben bleibt erst einmal draußen.

Es ist ruhig. Man tritt ein, in den stillen Raum. Man setzt sich hin und ist mit sich erst mal allein.

Und natürlich ist Gott da.

Die Gedanken, die einen wirklich bewegen, drängen sich ins Bewusstsein.

Und ab und zu passiert es, dass ein Organist übt und die Töne spülen die Fragen und Freuden und Sorgen hin zu Gott.

Die Stille, die leuchtenden Fenster, die Musik, das gesprochene Wort – sie bringen einem die Botschaft Gottes nahe: Ich bin hier. Ich bin für dich da!
Ziehen und Drücken – eine ganz alltägliche Einladung Gottes in sein Reich, in seine Welt.

2. Der Apostel des Hebräerbriefs erinnert uns als seine Leser daran, dass wir im Glauben an Jesus Christus und durch Jesus Zutritt haben in die Welt Gottes.

Er will nichts anderes sagen als das, was vor Jahren mit dem Slogan des Jahresthemas Taufe im Vorfeld des Reformationsjubiläums ausgesagt werden sollte: „Die Taufe schließt den Himmel auf!“ – Markus 16,16 GNB: Wer zum Glauben kommt und sich taufen lässt, wird gerettet.

Durch Christus haben wir Zutritt in das Reich Gottes.

Er ist die Tür. (Joh 10)

Der Hebräerbrief – von einem unbekanntem Apostel verfasst, vermutlich in den 90er Jahren in Rom – versteht sich als „Wort des Trostes“ (Hebr 13,22). Er will Christen ermutigen, die in Gefahr sind, angesichts von Leid und Verfolgung im Glauben an Christus schwach zu werden.

Dabei benutzt er das Bild des Hohepriesters.

Für uns ist dieser Beruf fremd und längst ausgestorben. Damals hat man sehr wohl verstanden, worum es ging. Der Hohepriester war im damaligen Judentum so etwas wie eine Tür hin zu Gott. Er allein durfte an einem einzigen Tag im Jahr ins Allerheiligste des Tempels eintreten, um Fürsprache für die Menschen zu halten und um Sündenvergebung zu erbitten.

Jesus, so verkündet der Apostel des Hebräerbriefs, hat den Zugang zu Gott für alle geöffnet. Die Tür zu Gott ist nun für jede und jeden von uns aufgetan. In diesem Sinne ist Jesus ein Hohepriester.

Und gleichzeitig macht er diesen Beruf aber auch unnötig.

Denn im Moment seines Todes zerriss der Vorhang vor dem Allerheiligsten, dem gedachten Wohnort Gottes.

Wer glaubt und getauft ist, hat Zugang zu Gott Vater.

Wer glaubt und getauft ist, ist selber Priester bzw. Priesterin.

Ein Beruf Priester als religiöser Türöffner ist im christlichen Glauben nicht mehr nötig.

3. Warum aber ist Jesus Christus die Tür?

Warum war er besonders geeignet, den Zugang zwischen Gott und den Menschen wieder zu öffnen?

Der Apostel sagt im Predigttext – ich sag es mit meinen Worten: Nichts Menschliches ist Jesus Christus fern,
aber auch nichts Göttliches.

Dieser Oberste Priester ist nicht einer, der kein Mitgefühl für unsere Schwächen haben könnte. Er wurde ja genau wie wir auf die Probe gestellt – aber er blieb ohne Sünde.
V15 GNB

Das ist eine sehr gewaltige Aussage.

Sie meint, Jesus hat die Höhen und Tiefen des Lebens mitgemacht. Er kennt Schwachheit und Verrat und Alleinsein und Leiden und Versuchung.

Er hat das alles durchlebt, jedoch ohne Sünde.

„Ohne Sünde“ meint nicht,

Jesus hätte alles fehlerlos oder gar perfekt überstanden. Gemeint ist vielmehr: er hat das alles mitgemacht, aber ohne dass sein Kontakt zu Gott abgebrochen ist.

Ich erinnere an die eigentliche, die biblische Bedeutung von Sünde: „sich von Gott abkehren“. Aus dieser Abkehr folgt dann alles das, was wir im moralischen Sinn als sündhafte Taten bezeichnet.

Jesus hat also ein menschliches Leben gelebt, bis hin in den Tod und den Zweifel an Gottes Gegenwart – doch all das, ohne den Kontakt zu Gott abubrechen.

Als der Satan ihn in der Wüste versucht, klammert er sich an Gottes Wort.

In der Nacht vor seiner Gefangennahme im Garten Gethsemane flüchtet sich Jesus Christus in die Zwiesprache mit Gott Vater und klammert sich an den Auftrag und die Verheißungen des Vaters.

Für uns als seine Jünger und Jüngerinnen bedeutet das: Nichts Menschliches ist ihm fremd, da er selber Mensch geworden ist.

Womit auch immer wir uns an Gott wenden, es kann noch so albern oder auch fehlgeleitet sein. Die Antwort Gottes wird nicht sein: „stell dich nicht an“, „reiß dich zusammen“ oder „wird schon wieder“.

Die Antwort lautet: „Ich weiß. Ich weiß wie das ist“.

Wie gut tut es uns, wenn wir mit einem Menschen im Gespräch sind, der Ähnliches erfahren hat – dann fühlen wir uns angenommen und verstanden. Und genau das ist durch Jesus mit Gott möglich. Weil er ein Mensch geworden ist, hat Gott für uns Verständnis.

Wenn der Apostel Jesus Christus also Hohepriester nennt, meint er damit zwei Dinge:

1. Jesus hat uns die Türe zu Gottes Welt geöffnet, und
2. er hat es möglich gemacht, dass Gott uns in unseren höchsten Glücksgefühlen und in unserer tiefsten Verzweiflung versteht. Und das ist etwas unendlich Wertvolles.

4. Als Antwort auf diese zwei Errungenschaften Christi fordert uns der Apostel nun auf, mit zwei Verhaltensweisen zu antworten:

1. aufgeschlossen und geradeheraus zu Gott zu kommen, weil wir hier Barmherzigkeit und Gnade bekommen sowie Hilfe, wenn wir es nötig haben.
2. sollen wir am Bekenntnis festhalten zu diesem Gottessohn und Menschen, der da vom Himmel kommt und zugleich für uns da ist.

Lasst uns festhalten.

Ich denke an die alte Dame mit dem Hut, wie sie im Café sitzt und sich festhält an ihrer etwas altmodischen Handtasche. Ab und zu streicht sie liebevoll über das glatte Leder und sagt sich: es ist alles noch da.

Lasst uns festhalten an dem Schatz des Glaubens an Jesus Christus, den wir da haben von unseren Müttern und Vätern. Wir können stolz darauf sein, wir brauchen nichts zu verstecken.

Lasst uns festhalten.

Ich denke an die Fahrgäste im Bus, die von den Kurven und dem Fahrstil hin und her schwanken.

Haltet fest, haltet durch! Der Ruf geht an Menschen, denen es nicht leichtfällt, ihren Glauben zu leben, weil ihre Umwelt sie kritisch beäugt. Der Apostel ermutigt: Lasst uns doch festhalten daran.

Lasst uns mit Zuversicht vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten. Dort werden wir Hilfe finden, Liebe und Erbarmen, Barmherzigkeit und Gnade.

Haltet an am Gebet.

Haltet fest an der Hoffnung.

5. Liebe Gemeinde,

in Gedanken sitzen wir immer noch in der Stille der alten Kirche. Um sie herum rauscht das Leben.

Verlässt man das Gebäude,

muss man die Türe mit einem Knauf aufstoßen.

In manchen Kirchen ist der verziert.

Mit Symbolen.

In manchen ist der Knauf durch einen Engel verziert oder hat die Gestalt eines Engels. Der Besucher/ die Besucherin der Kirche berührt also einen Engel, bevor es zurück in den Alltag geht.

Eine letzte Botschaft: Gottes Engel geleiten dich.

In anderen berührt man einen dreieckigen Türgriff, als Zeichen für Gottes Dreieinigkeit. Symbolisch berühren wir Gott, bevor wir hinausgehen.

Eine Erinnerung an das Wort Jesu: Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Ziehen und Drücken.

Eine alltägliche Einladung Gottes in sein Reich.

Eine tägliche Erinnerung an Gottes Zusage, uns auf den Lebenswegen zu begleiten.

Amen.